

Protokoll Nordstadt-Forum vom 14. Oktober 2008:

1. Begrüßung / Protokoll der letzten Sitzung am 20.08.2008 / TOPs dieser Sitzung

Es erfolgt die Begrüßung durch Reiner Staubach und ein kurzer Rückblick auf die letzte Sitzung. Zum Protokoll der letzten Sitzung gibt es keine Anmerkungen. Der Punkt „Zukunftsdialo g Nordstadt“ wird heute fortgeführt. Referent ist Hans-Georg Schwinn (Bündnis '90/Die Grünen in der BV Innenstadt-Nord). Helmut Lierhaus übernimmt dann die Moderation.

2. Schwerpunktthema: „Zukunftsdialo g Nordstadt“ – Fortführung „Impulsreferat im Nordstadtforum“ (Hans-Georg Schwinn, Bündnis '90/Die Grünen in der BV Innenstadt-Nord)

Die zentrale Fragestellung im Vortrag von Herrn Schwinn lautet: **Was muss (weiterhin) getan werden, um die Lebensqualität in der Nordstadt zu erhöhen?**

Vorab wird betont, dass in dieser Richtung schon einiges getan worden sei.

Herr Schwinn will insbesondere die unterschiedlichen Interessenlagen von Kindern, Alten, Migranten, Behinderten usw. thematisieren. Unter der Prämisse „Armut ist mehr als das Fehlen von Geld“ werden unterschiedliche Handlungsfelder bearbeitet, wobei die Projektperspektive im Vordergrund steht:

- **Förderung von Bildung** → Kindergärten, Schulgebäude, Unterstützung des Schulbetriebs. Ausgangssituation: Zu wenig Kindergartenplätze in der Nordstadt, Neubau teilweise nur in Randlagen (Burgweg!), Handlungskonzept FABIDO steht noch aus; Frühförderung der Sprache ist noch ausbaufähig: Warum werden die Sprachmodule der RAA nicht in allen Kindergärten umgesetzt? Bei Schulgebäuden herrsche vielfach Sanierungsstau. Ein effektiver Ganztagsbetrieb und die Einbindung freier Träger mit ihrer Fachkompetenz, auch der muslimischen Gemeinden, sollten ebenso wie funktionstüchtige Schulgebäude die kommunale Zielsetzung sein. Der Neubau der Vincke-Schule stelle hier eine Chance dar. Ebenso wünschenswert: beträchtlich mehr Lehrer, mehr Einbindung von Eltern, mehr Förderunterricht.
- **Gut strukturierter Ganztagsbetrieb wird als einzige Integrationsmöglichkeit für sozial schwächere Schüler gesehen.**
- **Sicher und angenehm leben** → Verkehrssicherheit, Bewegungsspielraum für Kinder, Angsträume, Wohnen, Freizeit, Einkaufen. Problemschwerpunkte sind verkehrsreiche Hauptverkehrsstraßen und zugeparkte Gehwege. Barrieren für behinderte Menschen sollten abgebaut werden, für Fußgänger und Radfahrer muss mehr Sicherheit geschaffen werden. Die Prävention und Verkehrserziehung bei Kindern muss ausgebaut werden. Die Diesterweg-Grundschule wünsche sich z.B. ein Sponsoring von Fahrrädern. Kinder müssen mehr Bewegungsfreiheit erhalten (Der Bericht zu sozialräumlichen Jugendhilfeplanung zeige, dass Hauptstraßen für Kinder zumeist die Grenzen des jeweiligen Sozialraums darstellen. Für weniger Angsträume und mehr Sicherheitsgefühl sollte es Trainingsangebote und intensivere Kooperation mit der Polizei geben (z.B. runder Tisch zur Prävention von Kinderunfällen). Preiswertes Wohnen muss (auch) für Familien im Innenstadtbereich möglich sein. Dies sollte generationenübergreifend und behindertengerecht geschehen. Der Beginenhof wird als Beispiel für ein generationenübergreifendes Wohnprojekt herausgestellt. Im Bereich Freizeit wäre ein Freizeitführer für die Nordstadt wünschenswert. Die (noch!) gute Einkaufsinfrastruktur mit fußläufig erreichbaren Läden muss erhalten bleiben.

- **Arbeit und Beschäftigung schaffen** → Dabei dürfen Ehrenamt und geförderter Arbeitsmarkt nicht in Konkurrenz zum ersten Arbeitsmarkt stehen. Der erste Arbeitsmarkt kann die Arbeitslosigkeit in der Nordstadt nicht allein auffangen. Der geförderte Arbeitsmarkt sollte in sorgfältig ausgewählten Bereichen tätig sein, Kooperationen sollten geschaffen werden. Vorhandene Brachflächen, der Hafen sowie die Vielzahl kleiner Dienstleister und Geschäfte sollten als Potenzial erkannt werden.
- **Die Investition in das Selbstwertgefühl von Langzeitarbeitslosen ist ein wesentlicher Schritt zur Verbesserung des Sozialklimas**
- **Hilfe für soziale Randgruppen** → Die Summe der vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten wird insgesamt nicht gut genug genutzt, Kooperationen mit freiem und gefördertem Arbeitsmarkt sollten geknüpft werden. Drogen-, Alkohol- und Prostitutionsszene sollten mehr Hilfestellung erfahren. D.h. bessere Öffnungszeiten des Drogenkonsumraums, mehr Streetwork, mehr Substitution. Das Dealing in den Straßen müsse aufhören. Alkoholiker sollten mehr Möglichkeiten für tagesstrukturierende Maßnahmen haben (z.B. Angebote wie Passgenau). Ein Alkoholverbot im großen Umfang würde nicht wirksam umgesetzt werden können. Die Ravensberger Straße sollte „ausgebaut“ werden, hier herrscht Platzmangel und Mangel an Betreuung.
- **Die Überlebensfähigkeit einer Gesellschaft hängt davon ab, wie sie mit ihren Schwächsten umgeht.**
- **Teilhabe ermöglichen** → Mehr Einbindung der Bürger über Stadtbezirksmarketing und BV. Stadtteilzeitung nordmund sollte wiederbelebt werden und bürgergetragen sein, Internetportale sollten regelmäßiger gepflegt werden. Ein gutes Beispiel sei hingegen der Veranstaltungskalender der Bezirksvertretung auf www.innenstadtnord.dortmund.de. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte ausgebaut, sachkundige Bürger besser eingebunden werden. Auch kommt der BV eine besondere Rolle zu. Dies gilt auch und besonders für Jugendliche.
- **Das Klima in der Nordstadt verbessert sich, wenn es vermehrt gelingt, BETROFFENE zu BETEILIGTEN zu machen.**

Insgesamt wird davon ausgegangen, dass die Nordstadt ein relativ einkommensschwacher Stadtteil bleiben wird. Auch die Fluktuation wird weiterhin bestehen bleiben.

Wer die Nordstadt voranbringen will, muss ein positives Verhältnis zum Stadtteil und ein positives Verhältnis zu allen Bewohnern des Stadtteils haben.

(Den kompletten Vortrag von Hans-Georg Schwinn finden Sie im Anhang)

Diskussion

Reiner Staubach merkt an, dass privates Engagement keineswegs gering sei, auch nicht bei Migranten. Es komme nur darauf an, wie und was man als Engagement wahrnehme. Die Betrachtung darf sich nicht nur auf das Ehrenamt in Verbänden und Vereinen beschränken.

Gerhard Meißner lobt die recht ausführliche Präsentation. Kritisch sei jedoch die Akzeptanz einer hohen Fluktuation zu bewerten. Es sollte besser versucht werden, die Menschen lebenslang zu binden, anstatt sich mit einem „Durchgangsstadtteil“ abzufinden.

Hubert Nagusch kritisiert, dass viele Vorschläge aus der Präsentation auch bei Ihrer Umsetzung keine wirklichen, dauerhaften Verbesserungen der Gesamtsituation schaffen würden. Seiner Meinung nach hätte im Rahmen der bisherigen Präsentationen die CDU

die umfänglichste Problemanalyse, die SPD die attraktivste Vision und die Grünen die plakativsten Ideen mit den genauesten Detaildarstellungen geliefert.

Hans-Georg Schwinn merkt daraufhin an, dass ihm durchaus bewusst sei, dass viele seiner Ideen provozierend wirkten. Seine Präsentation sei eine Art Gegenposition zur „Mittelschichtthese“ der CDU. Einen lebenslangen Verbleib der Menschen in der Nordstadt hält er bei weitem für zu optimistisch gedacht. Man sollte sich zwar nicht generell damit abfinden, dass eine Mittelschicht in der Nordstadt bisher weniger vertreten ist. Trotzdem solle man keine „Politik für Schichten machen, die noch nicht hier sind“. Die Visionen von SPD und CDU seien in vielen Punkten nur für Menschen, die in Zukunft in der Nordstadt sein sollen.

Helga Völker vertritt die Auffassung, dass man sich den Ausländern im Stadtteil habe unterordnen müssen. Für ihre Begriffe passiere im Stadtteil allgemein zu wenig. Dies liege auch daran, „dass die Politiker hier ja nicht wohnen!“ Zusätzlich leide der Stadtbezirk unter der schlechten Darstellung in den Medien.

Reiner Staubach hält dem entgegen, dass sehr wohl Menschen aus der Lokalpolitik auch in der Nordstadt leben.

Tanja Mesic ist der Auffassung, dass die ausländischen Mitbürger nicht das Problem seien. Dem Stadtteil fehlten vielmehr Kunst und Kultur, und die Sozialstruktur sei zu wenig durchmischt. Wahrnehmbar seien im Stadtteil bzw. für den Außenstehenden oft nur Drogen, Kriminalität etc., daher müsse man das Augenmerk vielmehr auf Highlights lenken. In anderen Städten würden ähnliche Stadtteile völlig anders wahrgenommen.

Hans-Georg Schwinn betont: „Wenn man die Schwächsten nicht unterstützt, bleiben sie uns immer erhalten!“

Reiner Staubach wirft die Frage auf, ob man sich grundsätzlich damit abfinden dürfe, dass die Nordstadt für nicht wenige Haushalte nur ein Stadtteil für einen gewissen Lebensabschnitt darstelle, eine Art „Durchgangsstation“. Oder ob sie sich auch zu einem Stadtteil für sehr verschiedene Milieus entwickeln könne. Letzteres könne aber nur gelingen, wenn die Infrastruktur und das urbane Wohnen auch denjenigen genügen, die höhere Ansprüche an die Wohnsituation haben. Für eine substanzielle Verbesserung der Lebensbedingungen müsse allerdings mehr Geld fließen. Kunst und Kultur seien dabei zunächst einmal nur schmückendes Beiwerk.

Helmut Lierhaus merkt hierzu an, dass Gründe für den Wegzug aus der Nordstadt oft die Situation der Schulen und Kindergärten bzw. die Situation der Kinder insgesamt sei.

Tanja Mesic ergänzt, dass für Sprachförderung auch genügend Personal vorhanden sein müsse. Dies gelte jedoch ebenso für Kindergärten wie für Schulen.

Cengiz Tekin äußert, dass viele Menschen aufgrund subjektiv empfundener „schlechter Startchancen“ wegziehen würden. Dabei handele es sich nicht immer um eine Tatsache, denn „Kinder können auch im Süden schlecht betreut werden!“ wie **Hans-Georg Schwinn** ergänzend feststellt.

Reiner Staubach stellt die Frage, ob das Budget der Bezirksvertretung erhöht werden sollte, da in den bisherigen Vorträgen der verschiedenen Fraktionen auch die BV selbst immer wieder in die Pflicht genommen worden sei.

Gerhard Meißner bekräftigt, dass nicht genug Mittel vorhanden seien. Die BV sei frei im Handeln, habe dabei jedoch immer die Verantwortung gegenüber den Bürgern. Es fehle

aber grundsätzlich und kontinuierlich an Geld, da der Rat immer mehr Verantwortung an die BV überträgt. **Hans-Georg Schwinn** stimmt dem zu. Herr Meißner ergänzt noch, dass die Bürger in der Regel nicht wissen, was die BV tut.

Tülin Kabis-Staubach zieht eine erste Bilanz und erläutert das mögliche weitere Vorgehen. Die Bereiche, die sich als besonders wichtig herausgestellt haben sind:

- Schule/Bildung
- Arbeit/Beschäftigung
- Wohnen/urbanes Leben

Hierbei handele es sich erkennbar um die wichtigen Zukunftsfelder. Auf Nachfrage hin stellt sie klar, dass FDP, Bürgerliste und PDS aus der BV der Einladung zur aktiven Teilnahme an dem Zukunftsdialoq im Nordstadt-Forum nicht gefolgt seien.

Aus den bisherigen Bereichen müsse nun eine Art Essenz gezogen werden, gemeinsame Schwerpunkte könnten vertieft werden.

Gerhard Meißner stellt fest, dass die Berücksichtigung bzw. Differenzierung der Meinungen der einzelnen Parteien hierbei zu vernachlässigen sei.

Reiner Staubach bietet daraufhin an, die Gemeinsamkeiten zusammenzufassen, und anschließend mit den Beteiligten abzustimmen.

Der Vorschlag zum weiteren Vorgehen stößt auf positive Resonanz.

Zum Ende der Veranstaltung merkt **Helga Völker** an, dass man sowieso nicht mehr ausreichend Menschen erreichen würde, die in der Nordstadt bleiben wollen. Ein Hausverkauf stehe auch in ihrer Familie bevor.

Tülin Kabis-Staubach hält entgegen, dass man trotzdem stets versuchen solle, Probleme festzustellen und zu lösen, weshalb ihr Besuch im Nordstadt-Forum lobenswert sei. Allerdings würden Beschwerden allein keine Lösungen hervorbringen. Vielmehr müsse man auch die bereits erzielten Fortschritte würdigen. Auch diese Diskussion im Nordstadt-Forum leiste einen Beitrag dazu. Man solle daher den Blick auch auf die positiven Dinge richten, da es nie zu spät sei, sich für Lösungen einzusetzen.

Gunther Niermann bietet an, für Frau Völkel den Kontakt zum Quartiersmanagement Nordmarkt herzustellen, um auch in ihrem Fall nach konkreten Lösungsansätzen zu suchen.

Protokoll: Dennis Zilske
Dortmund, den 20. November 2008